

## LEBENSILFHE-WOHNPROJEKT

## Nachhaltiger Verlust

„Erst mal ist mir schlecht geworden“ vom 16./17. April

Ein altes Haus soll abgerissen und durch einen wuchtigen Neubau, der auch den Garten minimiert, ersetzt werden. In München ein banaler Vorgang. Bei dem Anwesen der Münchner Lebenshilfe in Ramersdorf ist er aber besonders traurig. Nicht nur, was die Signalwirkung für weitere höchstmögliche Ausnutzungen des Baurechts in diesem für den Münchner Osten einzigartigen Gartenstadtviertel, der sogenannten Heimstättensiedlung, betrifft, sondern auch, was das Haus selbst angeht. Die ehemalige Arztvilla mit Walmdach ist eine Art Flaggschiff für sie flankierende weitere Häuser im Kaffeemühlenstil und ortsbildprägend. Ihr Verlust wird dem gesamten Viertel nachhaltig schaden. Der Verkauf von Villa und Garten (mit altem Baumbestand) könnte sie retten, an anderer Stelle könnte neu und mit weniger Verlust an charaktervollem Bestand gebaut werden (nichts anderes schlug unser Brief an die Lebenshilfe vor, der auch der SZ vorlag). Noch besser wäre freilich: die Situation zu belassen, das heißt, die jetzigen Bewohner dürfen bleiben, wo sie sich seit Jahren wohl fühlen, das Haus wird nicht abge-

rissen – und die Lebenshilfe baut auf einem ihrer anderen Grundstücke das benötigte Heim.

In dem Artikel wird unseres Erachtens nicht klar, dass es ja die Lebenshilfe selbst ist, die den geistig behinderten Menschen, die jetzt noch in der Villa als Wohngemeinschaft wohnen, die Heimat nimmt. Denn der – übrigens die Baulinien überschreitende – Neubau wird gemäß dem vorliegenden Entwurf ein „Unterbringungs-Wohnheim“ für behinderte Senioren werden. Die meisten der jetzigen Bewohner werden mit großer Sicherheit nach Abriss und Neubau nicht an diesen Ort zurückkehren können. Wir begrüßen im Übrigen den in dem Artikel nun erstmals genannten Architektenwettbewerb, insbesondere dann, wenn den Teilnehmern auch die Möglichkeit offen bleibt, den Altbau zu erhalten.

*Anja Limburg, München*

*Bettina Rubow, München*

*Thomas Gerstner, München*

*Daniel Westenberger, München*

*Peter Wimmer, München*

### Mini-Zimmer ohne Garten

Nein, wir Gegner des Bauprojekts Willinger Weg 9 sind alle nicht behindertenfeindlich – im Gegenteil. Den Vorwurf weisen wir aufs Schärfste zurück. Aber was die Bauherren des Projekts derzeit mit Abriss und Neubau des Anwesens planen, könnte man sehr wohl so bezeichnen. Die derzeitigen behinderten Bewohner werden weichen müssen. Statt ihrer ziehen wohl bett-

lägerige Bewohner, etwa zweieinhalb mal so viele wie jetzt, in eine Art Mini-Zimmer ein, die wohl keine Bedürfnisse für Garten, Gemeinschaftsleben beziehungsweise ihre übrige Umwelt mehr haben. Dafür wird ein schönes altes Gebäude, wird ein Garten mit altem Baumbestand geopfert. Der Neubau ist überdimensioniert geplant und entspricht in keiner Weise seiner Umgebung. Wie kann man als verantwortlicher Politiker etwas derart Abartiges absegnen? Welche Interessen sind hier im Spiel?

*Irma Schulz-Wörös, München*

### Ein Stück Heimat verschwindet

Ich finde es sehr dreist, wie die Verantwortlichen der Lebenshilfe hier die Tatsachen verdrehen! Sehr traurig bin ich, die gleich nebenan aufgewachsen ist (auf dem Foto sieht man mein Elternhaus), dass aus reinen Profitgründen wieder ein Stück Heimat und grüne Lunge für immer verschwindet. Dieser Neubau wird ein Bezugsfall für die umliegenden Grundstücke werden, und das, kurz bevor die Heimstättensiedlung den Rahmenplänen unterliegen soll.

*Brigitte Schulz, München*

**Leserbriefe** stellen keine redaktionelle Meinungsäußerung dar, dürfen gekürzt und digital publiziert werden. Briefe ohne Nennung des vollen Namens werden nicht veröffentlicht. Bitte geben Sie für Rückfragen immer Adresse und Telefonnummer an.